Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 24 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Montag, den 29. Januar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattrewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. Januar. Auf dem Westufer der Maas erstürmen westfälische und badische Regimenter die französischen Stellungen auf Höhe 304 und machen 500 Gefangene. — Die Kämpfe an der Ancre brachten den Deutschen weitere Erfolge. Sonst nichts Neues auf den Fronten.

Das Tipfelchen auf dem i.

Er. Das hatte noch gefehlt nach der Zehnverbandsantwort auf Wilsons erste Friedensanregung, nach den Aufklärungsschauern der westmächtlichen Verbandspresse und nach Balfours nachträglichem Versuch vor acht Tagen: den Grimm und die Vernichtungs-Wüstheit jener Antwort der Herren Briand und Lloyd George durch eine besondere Note an das Volk von Nordamerika abzumildern, daß jetzt, nach Präsident Wilsons zweiter Friedensbotschaft, Herr Bonar Law kommt (schottischer Kaufmann, Führer der Konservativen im Unterhause, Minister und Kriegsratsmitglied des Lloyd George) und in einer öffentlichen Rede zu Bristol darlegt: Erst müsse man durch englischen Kampf den Frieden gegen den deutschen Unruhstifter und „Verbrecher" erzwingen, nachher wolle man der amerikanischen Sicherung dieses Friedens beitreten, für den man inzwischen nicht nur kämpfe, sondern auch bete. Das ist ein Gipfelpunkt britischer Lügendreistigkeit. Das war in der Behandlung der Wilsonschen Friedensanregungen durch das heuchlerische Großbritannien „das Tipfelchen auf dem i".

Herr Bonar Law war früher einmal deutschfreundlich gewesen. In den letzten beiden Jahren vor Kriegsausbruch hatte er sich in England offen seiner Reisen durch Deutschland und seiner guten Bekannten aus dem „Vetternlande" gerühmt. Die Vorzüge deutscher Art hatte er genannt. Und jetzt auf einmal haben wir den Weltkrieg, den Angriffskrieg systematisch vorbereitet und gewollt, haben nicht nur zu Lande jedes „Verbrechen" begangen, sondern auch zur See jedes Völkerrecht mit Füßen getreten, so daß das arme, arme Großbritannien schlechterdings auch zu einigen ungewöhnlichen Maßnahmen schreiten mußte.

Ward kecker jemals eine Lüge ausgesprochen vor der Welt, die es besser weiß — ob sie nun feindlich oder neutral ist? Hier haben wir den britischen Geist im stärksten Auszug — „extrait de mille fleurs", wie der Franzose sagt.

Der Engländer setzt sein jeweiliges Interesse in jedem Augenblick dem göttlichen Befehl und Willen gleich. Daher kann er so unglaublich lügen. Darum spricht er englisch Wahrheit, wenn er menschlich lügt. Aber freilich — die „Wahrheiten" Bonar Laws sind so ungeheuerlich, daß sie mit ein paar geschichtlichen Feststellungen in Scherben geworfen werden müssen.

Als der Krieg ausbrach, trat England bekanntlich sofort von den Bestimmungen der Londoner Deklaration, zu der es doch selbst seinerzeit eingeladen hatte, zurück. Sofort ging es auch gegen feindliche Ausländer, Frauen und Kinder und gegen feindliches Privateigentum vor. Völkerrechtswidrig erklärte es aus Besorgnis vor unseren U-Booten die freie Nordsee für „Kriegsgebiet", verseuchte sie mit Minenfeldern (deren eines mehr als 4000 Quadratkilometer groß war) und zwang alle neutralen Schiffe in seine Küstengewässer und in seine Häfen, wo sie sich wochenlang „untersuchen" lassen mußten. Dann erst ging Deutschland vor und erklärte Englands Küstengewässer allgemein für „Kriegsgebiet" Völkerrechtsgemäß wurden dort Minen gestreut; und neu war unsererseits nur, daß innerhalb dieses Kriegsgebietes unsere U-Boote jedes Schiff angriffen, was dann bekanntlich nach dem „Lusitania"-Fall" wieder eingestellt wurde.

England aber beseitigte inzwischen (gegen alles Völkerrecht) den Begriff der Freiware und der nur „relativen Bannware": es beschlagnahmte auf allen neutralen Schiffen, was ihm paßte, es öffnete und raubte die ganze Post und vor allem jeden Wertbrief. Im Widerspruch mit dem Völkerrecht erklärte es Deutschland für eine „belagerte Festung" und begann den Aushungerungskrieg, nachdem es ihm auf ähnliche Weise schon während des Burenkrieges geglückt war, 26000 Frauen und Kinder seiner damaligen Feinde in den Tod zu treiben und dadurch die Kampfbereitschaft der letzten tapferen Buren zu erweichen.

Mit Heuchelworten, Schnaps und Hungermord, mit kapitalistischer Erwürgung und mit den Dolchmessern seiner bewaffneten bestialischen Farbigen hat England so manchen „Sieg" erfochten. Und alle diese Taten leugnet der gebetsfreudige Bonar Law, indem er am hellen lichten Tage behauptet, daß Deutschland es gewesen sei, das mit allen diesen Völkerrechtsbrüchen begonnen habe.

Aber selbst die Nordamerikaner werden nicht vergessen haben, daß mitten im Weltkriege Präsident Wilson einmal allgemeine Rückkehr zu den Völkerrechtsnormen vor Beginn des Krieges vorschlug, daß Deutschland sofort zustimmte, England aber — ablehnte.

Nach seinem brutalsten Augenblicks-Interesse bestimmt England Recht und Moral, Wahrheit und Lüge. In diesem Sinne müssen wir die englische Nationalhymne auslegen, wenn sie dröhnend einsetzt mit den Worten:

„Als Albion auf des Herrn Gebot
Aus blauem Meere stieg empor,
Da gab zur Losung ihm sein Gott,
Da sang der Engel Heer im Chor:
„Beherrsche, Britannia, die See — sie sei dein!
Sklave soll kein Brite sein ..."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Wie zur demnächstigen Tagung des **Reichstages** verlautet, soll der Reichshaushaltsplan vorläufig noch nicht abgeschlossen sein. Einzelne Teile dieses Planes sind dem Bundesrat bereits zugegangen, die übrigen Teile werden in der nächsten Zeit folgen. Ende dieses oder Anfang nächsten Monats wird der Bundesrat über den Reichshaushaltsplan beraten. Die Erledigung wird einige Tage in Anspruch nehmen, alsdann steht dem Wiederbeginn der Arbeiten des Reichstages nichts mehr im Wege. Es ist alsdann Beratungsstoff für den Reichstag vorhanden. Mitte Februar dürfte der Reichstag wieder zusammentreten. Die Frage, ob auch neue Steuervorlagen den Gegenstand seiner Beratungen bilden werden, harrt noch immer der Entscheidung.

✚ Dem verstärkten Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses wurden Mitteilungen über beabsichtigte **Vereinfachung der preußischen Staatsverwaltung** gemacht. Es wurde ein Allerhöchster Erlaß vom 19. Januar d. Js. zur Kenntnis gebracht, in dem erklärt wird, daß der geschichtlich gewordene Aufbau der Staatsverwaltung nicht mehr allerorts den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung trage. Die Frage sei ernstlich zu prüfen, wie eine Vereinfachung und Verbilligung aller Staatsverwaltungen herbeigeführt werden könne. Zu diesem Zweck sollen zwei erfahrene Staatsbeamte mit der Ausarbeitung von Vorschlägen betraut werden.

✚ Die **bargeldlose Begleichung der Fernsprechgebühren** im Postscheckverkehr wird denjenigen Fernsprechteilnehmern eindringlich empfohlen, die ein Postscheckkonto haben. Sie brauchen nichts weiter zu tun, als ihrem Fernsprechvermittlungsamt gegenüber zu erklären, daß die Fernsprechgebühren jedesmal bei Fälligkeit ohne besonderen Antrag, also ohne daß eine Überweisung ausgestellt wird, von ihrem Postscheckkonto abgebucht und dem Postscheckkonto des Vermittlungsamtes gutgeschrieben werden sollen.

Rußland.

✖ Die schwedischen Zeitungen bringen **aufsehenerregende Depeschen** aus dem nördlichen Schweden. Dort werden **vielerlei Gerüchte über Ereignisse in Rußland** verbreitet, die von der anderen Seite der schwedisch-finnischen Grenze stammen. Es sollen sich in den letzten Tagen sowohl in Finnland wie auch in Petersburg selbst **gefährliche Unruhen** ereignet haben. Was an diesen Gerüchten Wahres ist, läßt sich von Stockholm aus nicht beurteilen.

Großbritannien.

✖ In einer Unterredung mit einem australischen Korrespondenten sprach **Lloyd George über Friedensvorbereitungen**, über die der bevorstehende Reichskriegsrat verhandeln soll. Eine Frage nach den Plänen, die man über die deutschen Kolonien hege, beantwortete Lloyd George ausweichend. Es würden aber wichtige Fragen zur Erledigung gelangen, die er „Vorbereitung auf den Frieden" nenne, wie die Demobilisierung, die Auswanderung nach anderen Teilen des Reiches und die Unterbringung von Soldaten in Handel und Industrie.

✖ Die in Manchester zu ihrem Jahreskongreß versammelte **englische Arbeiterpartei hat sich für Kriegsfortsetzung und gegen internationale Verhandlungen ausgesprochen.** Die blindlings der Regierung folgenden Stimmen haben sich vermehrt. Der Kongreß entschied mit 1 498 000 gegen 696 000 Stimmen dagegen, daß gleichzeitig mit der Friedenskonferenz ein internationaler Sozialistenkongreß abgehalten werden soll. Der Kongreß nahm mit 1 036 000 Stimmen gegen 484 000 Stimmen den Vorschlag, eine Arbeiterkonferenz der Alliierten abzuhalten, an. Außerdem verwarf der Kongreß mit 1 697 000 gegen 302 000 Stimmen eine Resolution, in der sofortige Friedensvorschläge verlangt werden.

Auf dunklen Pfaden

Roman von A. Hottner-Grefe.

76 (Nachdruck verboten.)

Als Fritz Axmann Otta gegenübertrat in ihrem hellen, schönen Zimmer, und ihr versorgtes, kummervolles Antlitz sah, da befiel ihn, wie so oft schon dieser eigenartigen Frau gegenüber, eine Unsicherheit, wie sie Schuljungen manchmal zur Schau tragen, wenn sie vor einem strengen Lehrer stehen.

Er fand nicht sofort die richtigen Worte, und es war gut, daß sie gleich selbst von Hadmar und seiner Erkrankung zu sprechen begann und ihm alle Details kurz mitteilte. Währenddem konnte er sich ein wenig sammeln.

Sie fügte noch hinzu, daß Doktor Wichmann hoffe, es werde keine lebensgefährliche Wendung der Krankheit eintreten, daß er aber trotzdem darauf bestehe, daß sofort noch zwei sehr bekannte Aerzte aus Salzburg und ein Professor aus Wien telegraphisch herbeigerufen würden. Graf Steinberg sei eben weggeritten, um zu telegraphieren. Er werde kaum vor einer Stunde zurück sein.

„Und dann?" fragte Axmann in die Stille hin, welche plötzlich entstand.

Seine Stimme klang heiser und rauh.

Frau Otta sah forschend in dieses treue, ehrliche Männergesicht. Sie wußte es ja längst, daß er sie liebte, wie vielleicht sonst keiner. Und sie wußte, daß sie mit ihm machen konnte, was sie wollte, daß er von einem Wort aus ihrem Mund sich lenken ließ.

Aber selten nur hatte sie ein solches bestimmtes Wort zu ihm gesprochen.

Eine seltsame Scheu hielt sie diesem Mann gegenüber oft befangen.

Seine Liebe erschien ihr eigenartig und beinahe rührend. Alle die anderen, welche sich im Laufe der langen Jahre um sie geschart hatten, waren manchmal unbescheiden und drängend geworden in ihrem Wünschen und Begehren. Sie hatte alle kühlen Herzens immer wieder in die richtigen Schranken zurückgewiesen.

Nur er hatte nie das mindeste verlangt. Und dennoch stand in seinen Augen die große, echte Liebe. Frau Otta seufzte ein wenig.

„Und dann?" wiederholte sie fragend seine Worte. „Ja, lieber Freund, das weiß ich selbst noch nicht, was dann wird! Gestern noch war ich entschlossen, zu tun, was der Graf wünscht!"

„Er wirbt um Ihre Hand?" sagte Axmann tonlos.

Sie nickte leicht.

„Ja!"

Er stand jäh auf und trat ans Fenster. Schwer lehnte er seinen Kopf gegen die Scheiben und starrte hinaus in die glitzernde, schneeige Winterpracht.

Jetzt, da er die klare Bestätigung seiner Vermutung aus ihrem Munde hörte, jetzt tat sie ihm trotz aller Vernunftsgründe furchtbar wehe!

Frau Otta begriff mit dem feinen Gefühl der reifen Frau, was in dem schweigenden Manne vorging. Und wieder flutete eine heiße Woge des Mitleids durch ihr sonst so gelassen schlagendes Herz.

„Fritz!" sagte sie leise.

Zum erstenmal nannte sie ihn beim Vornamen. Bisher hatte sie, trotz der Verwandtschaft, stets nur „Axmann" zu ihm gesagt.

Er fuhr herum, als hätte ein elektrischer Schlag ihn berührt. Blaß war er bis in die Lippen, und in seinen Augen flammte plötzlich ein Feuer, das sie noch nie gesehen.

Sie senkte unwillkürlich die Lider.

„Lieber Fritz," sagte sie dann beherzter, „das Leben spielt oft sonderbar. Einst nannten Sie mich Ihren ‚Engel'. Das war sehr übertrieben von Ihnen und entsprach gewiß nicht den Tatsachen. Heute stehen Sie an einer hervorragenden Stelle."

Fritz Axmann war ganz nahe an Frau Otta herangetreten. Jetzt faßte er nach ihrer Hand.

„Ich habe Ihnen noch gar nicht gedankt", murmelte er.

„Sie sollen auch gar nicht danken", entgegnete sie und sah zu ihm auf mit einem Blick voller Vertrauen. „O nein! Diese Ernennung, die wird für uns nur Gutes nach sich ziehen, denn wir brauchen einen Mann, wie Sie es sind, an solcher leitenden Stelle. Und dann: ich bin persönlich sehr froh, denn nun behalte ich Sie hier, Fritz. Sehen Sie — ich brauche einen Freund in der Nähe. Ich brauche jemand, der zu mir steht in jeder Lebenslage!"

„Graf Steinberg!" sagte Axmann wie abwehrend.

Aber sie hob leicht die Hand.

„Graf Steinberg ist ein durchaus ehrenhafter Charakter. Eine Verbindung mit ihm bedeutet für meinen Sohn Erich eine Lebensstellung, die beinahe derjenigen gleichkommt, welche jetzt Hadmar unbestritten einnimmt. Sie wissen es ja wohl schon: der kleine Knabe im Jagdschloß ist gestorben; also ist Hadmar Majoratsherr. Und Erich wird einziger Erbe des ungeheuren Steinbergschen Vermögens und aller Güter.

Graf Steinberg liebt Erich ganz außerordentlich. Er wünscht nichts sehnlicher, als ihn ganz als seinen Sohn zu betrachten. Dies hatte er schon gestern bewiesen, als er sich augenblicklich bereit erklärte, die dreißigtausend Gulden Spielschuld für Erich zu tilgen. Heute freilich, wo Hadmar Majoratsherr auf Werbach ist, heute braucht Steinberg nicht mehr mit seinem Gelde einzutreten, oder doch wenigstens bloß vorübergehend. Aber eine Aussicht wie diese, welche sich für Erich hier bietet, kann und darf ich nicht zurückweisen. Sehen Sie dies ein, Fritz?"

Er antwortete nicht gleich, und als er endlich etwas erwiderte, war es eine Gegenfrage:

„Und Sie selbst, Baronin?"

„Ich selbst? Ja — ich selbst komme dabei kaum viel in Betracht. Graf Steinberg bietet mit seinen Namen, eine Stellung, die den höchsten Anforderungen entspricht; er bietet meinem Sohne einen Reichtum, von dem die jüngere Linie der Werbachs sich niemals etwas träumen ließ. Ich achte Steinberg außerordentlich hoch. Das muß und wird ihm genügen. Wir alle sind keine Kinder mehr, Fritz. Ueber die große Liebe müssen wir hinaus sein. Uns, den Aelteren, muß das Leben anderes Erstrebenswertes bieten."

„Ja, wenn man so denken kann!" rief Fritz Axmann ungestüm.

Aber sie wehrte schon wieder ab.

„Man muß so denken," sagte sie ruhig; „wir alle haben unsere Pflichten. Steinberg hat seine hervorragende Stellung, die ihm solche in Fülle auferlegt; ich habe meine Söhne. Sie, Fritz, haben Ihr verantwortungsreiches Amt und — Ihre Freundschaft für mich. Lassen Sie mir diese! Ich habe sie noch nie so sehr gebraucht als jetzt."

Er konnte nicht sprechen. Mit ihrer Ruhe, ihrer Ueberlegenheit wies sie ihm so deutlich die Schranken, welche auch ihm gezogen waren.

Und doch lag in ihrer Stimme ein Beben, das er sonst nie gehört hatte.

„Wozu brauchen Sie mich und meine — meine Freundschaft heute?" würgte er endlich mühsam hervor.

Frau Otta griff mit ihrer schlanken Hand in die Tasche ihres Kleides. Eine Sekunde später reichte sie ihm ein schmutziges, zerknittertes Briefblatt hin.

(Fortsetzung folgt.)

England vor Einführung eines Zivildienstzwanges.

London, 27. Januar.

Der Generaldirektor des „Nationalen Dienstes" teilt mit, daß demnächst Rekruten für ein Nationaldienst-Korps aufgerufen werden würden, die die Unabkömmlichen militärischen Alters in bürgerlichen Betrieben ablösen sollen. Es kommen nur Männer im Alter von 18 bis 60 Jahren in Betracht; Frauen werden vorläufig noch nicht aufgerufen. Der ganze „Nationale Dienst" solle sich auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit aufbauen; nötigenfalls werde man aber zum Dienstzwang übergehen.

Amerika will mit am Beratungstisch sitzen.

London, 28. Januar.

Nach Berichten der englischen Presse aus Washington erklären amerikanische Diplomaten und Kongreßmitglieder, daß die Forderung Wilsons, daß der Krieg unter Bedingungen, die für Amerika annehmbar sind, beendigt werden müsse, so zu verstehen sei, daß Amerika einen Platz am Beratungstisch der Kriegführenden verlange. Die Deutung erregt hier Aufsehen, da noch gestern die hiesige Presse einmütig erklärte, daß Neutrale bei den Friedensverhandlungen nichts zu suchen hätten.

Die Beschießung von Southwald.

Berlin, 27. Januar.

Der deutsche Admiralstab teilt mit, daß der befestigte Platz Southwald in der Nacht zum 26. Januar von leichten deutschen Seestreitkräften beschossen worden sei, daß Treffer beobachtet worden und daß unsere Streitkräfte wohlbehalten zurückgekehrt seien. Hierauf weiß Reuter sofort zu melden, daß der Angriff, „wie die bisherigen", völlig zwecklos gewesen sei. „Das" Schiff habe nur drei Minuten lang Granaten abgefeuert und sei dann wieder verschwunden. — Fehlt nur noch die Erklärung, daß dieser nächtliche Besuch den Engländern äußerst angenehm gewesen sei. Die Hauptsache war die Feststellung, daß unsere Streitkräfte auf dem Streifzug keinen feindlichen Schiffen begegnet sind.

Hie Führer — hie Redner.

Genf, 28. Januar.

Die bekannte französische Wochenschrift „L'Oeuvre" hält dem Vierverband einen Spiegel vor, der den Herren Briand und Genossen nicht angenehm sein wird. Das Blatt weist darauf hin, daß der Vierbund mit 143 Millionen von der Entente mit ihren 853 Millionen Einwohnern, denen die Produkte des ganzen Erdballs zur Verfügung stehen, blockiert werde, der aber trotzdem nicht besiegt worden sei. Die Erklärung, daß Deutschland sich 40 Jahre auf den Krieg vorbereitet habe, sei albern im Hinblick auf die Tatsache, daß Frankreich — Frankreich allein — in diesem Zeitraum nicht weniger als 53 Milliarden für Armeezwecke geopfert habe. Die Lösung des Rätsels sei darin zu suchen, daß Deutschland Führer, die Entente nur Redner habe — — —

Auch ein Dank vom Hause Romanow.

Sofia, 28. Januar.

Die hiesige „Cambana", ein gut unterrichtetes Blatt, erfährt, daß zwischen der französischen und russischen Regierung ein reger Gedankenaustausch über das zukünftige Schicksal Rumäniens stattfindet. Die russische Regierung soll ihren früheren Standpunkt über Rumänien in allen wesentlichen Punkten geändert haben und die rumänische Regierung wandte sich hilfesuchend an Frankreich.

Zu spät, zu spät! Die Rumänen hätten rechtzeitig an das Jahr 1878 denken sollen, da Rußland als Dank für die ihm durch Rumänien geleistete Waffenhilfe ihnen Beßarabien fortgenommen hat.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 29. Januar.

Vom Weltkrieg 1915/16.

28. 1. **1915.** Die Franzosen verlieren in den dreitägigen Kämpfen bei Craonne 1500 Tote und 1100 Gefangene. — **1916.** Die Deutschen stürmen La Folie, St Laurent und Frise.

29. 1. **1915.** Zurückeroberung der Paßhöhen in den Karpathen durch die österreichisch-ungarischen Truppen. — **1916.** Eines unserer U-Boote vernichtet im Golf von Saloniki einen englischen Truppentransportdampfer.

28. Januar. 814 Kaiser Karl der Große gest. — 1841 Viktor Neßler, der Komponist des „Trompeter von Säkkingen", geb. — Afrikareisender Stanley geb. — 1871 Kapitulation von Paris.

29. Januar. 1499 Luthers Gattin Katharina v. Bora geb. — 1782 François Auber, Komponist der Oper „Die Stumme von Portici", geb. — 1814 Philosoph Johann Gottlieb Fichte gest. — 1860 Freiheitsdichter Ernst Moritz Arndt gest.

□ **Preisbeschränkung von Schuhreparaturen.** Durch eine neue Verordnung des Bundesrats wird die Ausbesserung von Schuhwaren einer ähnlichen Preisbeschränkung unterworfen, wie sie schon bisher für den Verkauf solcher Waren galt. Von der Festsetzung von Höchstpreisen ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit des Materials und die örtlichen Schwankungen der Löhne abgesehen worden. Für die Preisberechnung, die lediglich die Gestehungskosten, einen angemessenen Teil der allgemeinen Unkosten und einen angemessenen Gewinn einschließen darf, sind die von der Gutachterkommission für Schuhwarenpreise aufgestellten Richtsätze maßgebend. Angaben über die Reparaturpreise und ihre Berechnung sind im Laden auszuhängen, außerdem ist der ausgebesserten Ware ein mit der Bezeichnung der Firma oder des Namens des Übernehmers der Reparatur versehener Begleitschein beizufügen, aus dem die Art der Ausbesserung und der berechnete Preis sowie die Zeit der Ausbesserung (Jahr und Monat) zu ersehen sind. Bei Vermutung übermäßiger Preisforderung kann schiedsgerichtliche Festsetzung des Preises beantragt werden. Das Schiedsgericht ist das gleiche, das auch Streitigkeiten über die Verkaufspreise von Schuhwaren entscheidet; auch Anrufung und Verfahren sind in derselben Weise geregelt wie in der genannten Verordnung.

—* **Kein Plätzchen darf im Frühling leer liegen.** Wenn man über Land geht, so findet man beinahe überall noch Stellen, die nicht angebaut sind, so Bauplätze, Grasraine ohne Bedeutung, Heiden, Böschungen, Waldblößen usw. Alle diese Stellen müssen angebaut werden, und für überall finden sich auch noch passende Pflanzen. Wiesenstücke die nicht nötig sind, werden umgebrochen und mit Kartoffeln bepflanzt. Wenn sie zeitig geschält werden, so liefert die Grasnarbe einen guten Dünger. Abhänge und Waldblößen, auch die Wildäcker können mit Comfrey (Symphytum asperrimum) bepflanzt werden, welches ein vorzügliches Massenschweinefutter liefert. Jeder gewonnene Ar ist wichtig und trägt zum Durchhalten bei. Wenn aber jeder Bauer ein paar Ar zur Erzielung von Nahrungsmitteln gewinnt, so gibt das Tausende von Ar, die schon viel ausmachen.

† **Halver,** 27. Jan. Am Freitag verstarb zu Dommelnheide bei Halver im kräftigsten Mannesalter das langjährige Ausschußmitglied des westf. Bauernvereins, der langjährige Vorsitzende der bäuerl. Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Halver der Landwirt Carl Wiebusch. Er war ein tüchtiger Landwirt in seinem Fache. Tatkräftig und entschlossen da wo es galt die Interessen der Landwirtschaft in seiner Heimatgemeinde zu vertreten. Es ging ihm wie damals Freiherr v. Schorlemer in der Versammlung der Landwirte in Brügge sagte, ich bin dazu da, die Interessen der Landwirtschaft nach jeder Hinsicht hin, fest und unentwegt zu vertreten. Als Führer der Landwirte hat er so manchesmal die Genossenschaftsversammlungen geleitet, so manchesmal hat er für uns Landwirte einen Gang von Dommelnheide nach Halver gemacht. In den Genossenschaftsversammlungen hat er stets den Fahnenschaft der Landwirte hochgehalten, wenn er auch umzusinken drohte. Den Fahnenschaft, wie damals der Generalsekretär des westfälischen Bauernvereins Herr Dr. Ehrich sagte, den wir hier in die Erde stoßen, den Schaft, an dem die schwarz-weiße Flagge weht als Zeichen, daß wir gute Deutsche und ein Kreuz darüber, ein Zeichen, daß wir fromme Christen sind. Noch viele Jahre hätte er unter uns Landwirten weilen können, viel Arbeit wartete noch auf ihn. So ist er aber hinweggerissen durch den Schnitter Tod, zu früh seiner Familie, zu früh uns Landwirten. Im Kreise seiner Familie ein unersetzliches Glied, in den Reihen der führenden Landwirte unserer Gemeinde eine schwer zu ersetzende Kraft. Er ruhe in Frieden!

Meinerzhagen, 27. Jan. Der 62 Jahre alte Dachdecker Wilh. Feldmann aus Plettenberg hat bereits 17 Jahre im Zuchthaus zugebracht, fast immer wegen Falschmünzerei und ist kürzlich wiederum wegen gleichen Verbrechens vom Schwurgericht zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. In der Zeit in der er sich einmal der goldenen Freiheit erfreute, vom Herbst 1915 bis Frühjahr 1916, bewohnte er eine unweit von hier gelegene und von ihm selbst wohnlich zugerichtete Höhle. In diese schleppte er alles, was er durch Diebstähle erlangen konnte insbesondere Eßwaren, wie Hühner, 1 Schaf Würste, Schinken usw; damit wußte er sich das Leben bei seiner Falschmünzerei recht angenehm zu gestalten. Nun muß er die kurze Herrlichkeit seiner Freiheit mit einer Zusatzstrafe von 6 Monaten Zuchthaus büßen, welche ihm die Hagener Strafkammer wegen der zahlreichen Diebstähle zudiktierte.

Recklinghausen, 27. Jan. Der Stadt ist ein belgisches 15 Zm.-Beute-Geschütz zum Geschenk gemacht worden. Es kommt vom Geschützpark in Mainz und soll hier zur Erinnerung an die Kriegszeit Aufstellung finden.

Dieringhausen, 27. Jan. In dem benachbarten Grodberscheid kam die 26jährige Frau W. Burger mit der brennenden Petroleumlampe zu Fall, die explodierte. Die Frau verbrannte, ehe man auf das Geschehene aufmerksam wurde und Hilfe bringen konnte. Das Unglück ist um so schlimmer, als der Mann im Felde steht und zwei kleine Kinder den Tod der Mutter beklagen.

Köln, 27. Jan. Heute mittag gegen 11½ Uhr entstand in einer chemischen Fabrik in der Nähe Kölns ein Brand, wodurch eine größere Menge Sprengstoffe zur Explosion gebracht wurde. Außer größerem Schaden an Gebäuden und Material sind leider zwei Menschenleben zu beklagen, weiter zwei Schwerverwundete und eine Anzahl Leichtverletzter. Da die Explosion in einem Nebenbetrieb stattfand, erleidet der Hauptbetrieb keine Störung.

M.-Gladbach, 27. Jan. Heute vormittag gegen 11¾ Uhr wurde hier eine ganz sonderbare dumpfe Erschütterung wahrgenommen. In allen Häusern hörte man ein Klirren der Fenster. In zahlreichen Häusern flogen die Fenster auf, und in einer ganzen Reihe von großen Geschäftshäusern sind die großen Schaufenster aus den Rahmen gefallen und zertrümmert. Einzelne Leute wollen auch einen Lichtschein bemerkt haben. Allem Anschein nach handelt es sich um eine ferne, schwere Explosion. Wäre das nicht der Fall, könnte nur ein Erdstoß in Frage kommen.

Nah und Fern.

⊙ **Ein Massenmord in Sibirien.** Nach Meldungen aus Sibirien, die russischen Blättern zugegangen sind, überfiel eine Räuberbande die in den russischen Goldgruben von Ustkara beschäftigten Chinesen und ermordete 211 von ihnen. Die Chinesen wurden zu vier an den Köpfen zusammengebunden, worauf man ihnen die Köpfe abschlug. In den Goldgruben herrscht eine ungeheure Panik, und zahlreiche Arbeiter sind geflüchtet.

○ **Gemeinsinn im Kriege.** 750 Cloppenburger Bürger haben sich bereit erklärt, je ein Kind einer Arbeiterfamilie aus der Kriegsindustrie für die Dauer des Krieges unentgeltlich aufzunehmen und zu verpflegen. Dem guten Beispiel haben sich bereits einige andere oldenburgische Bezirke angeschlossen.

○ **Angebliche Vergiftung durch Graupen.** Es wurde dieser Tage gemeldet, daß in Szittkehmen im Kreise Goldap die ganze Familie eines Arbeiters nach dem Genuß von Graupen an Vergiftungserscheinungen erkrankt sei, und daß drei Kinder gestorben wären. Die amtliche Untersuchung hat nunmehr festgestellt, daß eine Nahrungsmittelvergiftung nicht in Frage komme, sondern wahrscheinlich Kohlenoxydgasvergiftung.

⊙ **Wirkungen der Londoner Explosion.** Nach einer Schätzung von Sachverständigen wurden durch die Londoner Explosion über 100 000 Fensterscheiben zertrümmert; da Mangel an Glas herrscht, müssen die meisten Fenster mit Brettern zugenagelt werden. Zerstört wurden durch die Explosion in der Hauptsache zwei chemische Werke und eine Gasfabrik.

○ **Eine Arbeiterinnen-Kolonie.** Eine aus Vertretern von Gemeinde-, Staats- und Gerichtsbehörden gebildete Gesellschaft hat in der Gemeinde Wengern bei Witten Grundstücke (Ackerland und Wald) in einem Gesamtumfange von 100 Morgen zur Errichtung einer Kolonie für weibliche Arbeitskräfte erworben. Es sollen dort Frauen und Mädchen Aufnahme finden, die Gefahr laufen, unterzugehen, aber gewillt sind, in geordnete Verhältnisse zurückzukehren.

⊙ **Die „Quebec" verloren.** Der auf eine Mine gelaufene und auf Grund gesetzte Postdampfer „Quebec" wird einer „Matin"-Meldung zufolge, als verloren betrachtet. Vier Männer der Besatzung wurden getötet, sechs verwundet.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Regelung des Zementverkehrs.** Eine Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar 1917 ermächtigt den Reichskanzler, Bestimmungen über Erzeugung und Absatz sowie über die Preise und Lieferungsbedingungen von Zement zu treffen. Sie gibt dem Reichskanzler ferner die Befugnis, Verträge über die Lieferung von Zement, die eine Lieferungspflicht für mehr als 6 Monate begründen, insoweit für aufgelöst zu erklären, als sie nicht bereits tatsächlich durch Lieferung der Ware erfüllt sind.

Wie es in England aussieht.

Berlin, 26. Januar.

Karl Peters, der ehemalige Reichskommissar von Ostafrika, der nach seinem Scheiden aus dem Staatsdienste viele Jahre in London gelebt hat, nimmt zur Frage der Niederringung Englands in der Tägl. Rundschau das Wort. Dr. Peters versichert, das nachfolgende Stimmungsbild zuverlässigen Gewährsmännern zu verdanken:

In London lebt man noch heute ähnlich wie im Frieden. Die Ernährung ist reichlich und gut. Knapp ist nur der Zucker, und man ist oft gezwungen, mindestens für 10 Schilling Waren einzukaufen, will man ein Pfund Zucker in einem Laden bewilligt erhalten. Diese Erpressung ist immerhin erträglich. Die Preise sind gewiß gegen die Friedenszeit gestiegen, aber nicht wesentlich. Man beginnt zwar jetzt auch in England zum Lebensmittelkarten-System überzugehen, aber nicht aus der Not des Augenblickes heraus, sondern in Fürsorge für die kommenden Jahre. England ist demnach zu einem langen Kriege entschlossen und hat den ethischen Sinn unseres Friedensangebots vollkommen mißverstanden. Die Furcht vor den Zeppelinen ist geschwunden, seit die Abwehrmaßnahmen so gut wirken. Offenbar hat man unserseits aus unzeitiger Schonung den richtigen Augenblick verpaßt. Der Engländer fürchtet einzig und allein den rücksichtslosen U-Boot-Krieg, scheint aber nicht zu glauben, daß Deutschland sich hierzu entschließen wird. Jedenfalls empfindet der einzelne Engländer jedes versenkte Handelsschiff von einiger Größe als Stich ins Herz. Er ist sich eben darüber klar, daß die beste Lebensmittelvorsorge nichts helfen kann, wenn die englische Handelsflotte zerstört und damit auch die Munitionszufuhr unterbunden wird. Der heutige Munitionsverbrauch gestattet keine endlose Vorsorge, und die Vernichtung der Handelsflotte würde England seiner wichtigsten Erwerbsquelle für die Zukunft berauben. Das sind die beiden Stellen, an denen England für die Kriegführung und die Zeit nach dem Kriege sterblich ist. Daneben soll nicht übersehen werden, daß die erhöhten britischen Verlustlisten von der Westfront in den betroffenen Kreisen ein gewisses Nachlassen der Kriegsstimmung erzeugt haben.

Peters schließt diese Mitteilungen mit der Nachbemerkung: „Ich teile diese Angaben hier öffentlich mit, weil ich dies für meine vaterländische Pflicht halte. Es lohnt sich nicht, sich nebelhaften Vorstellungen hinzugeben. Politisch am törichsten ist ein nicht auf Tatsachen begründeter Optimismus." Der Vollständigkeit halber wollen wir unsererseits noch bemerken, daß Dr. Peters den eifrigsten „Alldeutschen" zugezählt werden darf.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Schöne Erfolge eines U-Bootes im Mittelmeer.

TU **Berlin,** 28. Jan. (Amtlich) Eines unserer Unterseeboote hat im östlichen Mittelmeer am 9. Januar einen bewaffneten vollbeladenen feindlichen Frachtdampfer von etwa 5000 Tonnen, am 15. Januar den bewaffneten englischen Tankdampfer „Garfield" (3883 Bruttoregistertonnen) mit einer Ladung Kohlen und Öel von Malta nach Port Said versenkt; der Kapitän des Dampfers „Garfield" wurde gefangen genommen. — Dasselbe Unterseeboot hat am 25. Januar etwa 250 Seemeilen östlich von Malta einen östlich steuernden bewaffneten feindlichen Truppentransportdampfer, der von einem französischen Torpedoboot geleitet wurde, durch Torpedoschuß versenkt. Der mit Truppen voll besetzte Dampfer sank nach 10 Minuten.

Zur Friedensfrage.

TU **München,** 28. Jan. Die Deutsche Friedensgesellschaft, Sitz Stuttgart, sandte an den amerikanischen Botschafter Gerard ein Telegramm, in dem es u. a heißt: Als dem Vertreter der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika beglückwünschen wir Sie zu der Botschaft Ihres Präsidenten an den Senat. Wir glauben und hoffen mit Zuversicht, daß die kriegführenden Länder dazu Stellung nehmen und die Grundsätze, die sie selbst in zahlreichen Kundgebungen aufgestellt haben, verwirklichen werden.

TU **Genf,** 28. Jan. Wie der Petit Parisien aus Rom meldet, werde der Papst wahrscheinlich bei nächster Gelegenheit seine Zustimmung zum größten Teile der Wilsonschen Botschaft erklären. — Wie dasselbe Blatt aus Washington berichtet, habe Wilson nach Empfang der Ententeantwort gar nicht mehr den Wunsch gehabt, die Kriegsziele der Mittelmächte kennen zu lernen. Infolge der Tätigkeit des Grafen Bernstoff habe er die Ueberzeugung erlangt, daß die deutsche Regierung und das deutsche Volk den Frieden wünschen.

Wenn die Entente den Generalangriff wagt.

TU **Bern,** 28. Jan. Der Militärkritiker des „Bund" sagt im Hinblick auf die bevorstehenden neuen Kämpfe: Sie werden sich bis zum Höchstmaß steigern und nachher wird der Abstieg beginnen. Will die Entente den Generalangriff wagen, so muß sie sich auf ungeheure Blutopfer gefaßt machen, ohne den Erfolg vorwegnehmen zu können, da die gewaltigsten Durchbruchsversuche bisher umsonst waren.

Dresden, 26. Jan. Im Alter von 85 Jahren starb hier der bekannte Bildhauer Prof. Hermann Schubert, der letzte von der Tafelrunde des Bayernkönigs Ludwig I. in der Villa Malta in Rom.

Wien, 26. Jan. In Triest sind für alle männlichen Personen, die das 16. Lebensjahr überschritten haben, Tabakkarten eingeführt worden.

Amsterdam, 26. Jan. Nach Berichten aus Newyork soll zu Ehren des dieser Tage verstorbenen Admirals George Dewey Dänisch-Westindien künftighin George Dewey-Land benannt werden.

Essen, 27. Jan. Der verstorbene Pfarrer Hüllstedt in Urdingen am Rhein hat sein ganzes Vermögen im Betrage von mehr als 500 000 Mark wohltätigen Zwecken zugewendet.

Bern, 27. Jan. Bei Grabungen in Riehen, Kanton Baselstadt, sind Arbeiter auf die Überreste eines Mammuts gestoßen.

Warschau, 27. Jan. Im deutschen Besatzungsgebiet im Osten sind jetzt 103 Kaiserlich deutsche Postämter vorhanden, davon 65 im Bereich des Warschauer Generalgouvernements, 38 im Oberostgebiet.

Libau, 27. Jan. Hier wurden drei Raubmörder, jeder dreimal, zum Tode verurteilt.

Rumäniens Reichtum.

Getreidereichtum Bodenschätze und Viehstand.

Als unsere siegreichen Heere, unterstützt von den Truppen unserer Verbündeten, im Sturmschritt in Rumänien vordrangen, gab es auch nicht ein größeres Blatt des uns feindlich gesinnten Auslandes, das nicht voll Neid und Besorgnis immer wieder auf die ungeheuren Bodenschätze, die uns nun als reife Frucht in den Schoß fielen, hinzuweisen sich bemüht hätte. In der Tat ist Rumänien ein reich gesegnetes Land. Sein Reichtum ist groß und mannigfaltig: er besteht in Getreide, Mineralien, Waldungen, Viehstand und Fischen. Für die Landwirtschaft hat sich der Boden des Landes von jeher sehr geeignet erwiesen. Der Staat hat den Großgrundbesitzer auffallend begünstigt, aber es kann nicht geleugnet werden, daß dadurch die Landwirtschaft moderner gestaltet und die Erzeugung gehoben worden ist. Einen Beweis hierfür bildet die Tatsache, daß in den letzten fünfzig Jahren die bearbeitete Bodenfläche sich verdoppelt hat. Gepflanzt werden hauptsächlich Brotgetreide und Mais, die dem Unterhalt der Bevölkerung sowie der Ausfuhr dienen und Rumäniens finanzielle Kraft bedingen. Nicht jedes Jahr ist die Ernte gleich ertragreich, ja es kann in gewissen Gegenden sogar zu Hungersnöten kommen. Da jedoch auf eine schwache Kornernte leicht eine reiche Maisernte folgt oder umgekehrt, so gleicht sich der Ertrag immer wieder mehr oder weniger aus. Die größte Kornerzeugung (seitdem man Statistik führt) brachte das Jahr 1906 mit rund 40 Millionen Hektolitern Getreide und 46 Millionen Hektolitern Mais. Im Jahre 1907 ging die Getreideernte auf 15 Millionen Hektoliter zurück! Im Jahre 1913 aber erreichte die gesamte Kornerzeugung (Weizen, Mais, Roggen usw.) die Zahl von 119 Millionen Hektolitern. In normalen Zeiten wird etwa die Hälfte der Getreideerzeugung im Lande selbst verbraucht, während die andere Hälfte ausgeführt wird. Im ganzen wird die landwirtschaftliche Erzeugung Rumäniens in guten Jahren auf eine Milliarde geschätzt.

Einen weiteren Reichtum besitzt das Land, vornehmlich am Fuße der Karpathen und in den Gebirgen selbst, in Mineralien. Im Mittelalter führte man Kupfer und Eisen aus: die Hauptausfuhrartikel der Neuzeit aber bilden Petroleum und Salz. Die Petroleumquellen am Fuße der Karpathen waren schon seit längerer Zeit bekannt, aber man fing erst im Jahre 1895 an, sie richtig auszubeuten. Während sich der Ertrag der Quellen im Jahre 1842 auf nur 3 Millionen Kilogramm Petroleum belief, war er im Jahre 1913 auf mehr als 385 Millionen Kilogramm gestiegen. Zur Hebung der Petroleumerzeugung hat die rumänische Regierung auch fremdes Geld herbeigezogen, meist deutsches, amerikanisches und englisches. Ende des Jahres 1913 waren an der Gewinnung des Petroleums 73 internationale Gesellschaften nebst einer Anzahl kleinerer rumänischer Unternehmungen beteiligt. Im Betrieb waren in dem genannten Jahre 914 Petroleumquellen, die meisten davon in Prachovo mit dem Hauptzentrum Campina. Die Quellen finden sich in Tiefen von 23 bis zu 354 Metern. Qualität und Ertrag des Petroleums sind verschieden: während einige Quellen durchschnittlich täglich fünf Eisenbahnwagen liefern, ergeben andere nur halb so viel. Rumänien erzeugt soviel Petroleum, daß es nach Deckung des eigenen Bedarfs noch über eine Million Tonnen ausführen kann. Der Staat hat viel getan, um die Ausfuhr zu fördern. Er nahm fast keine Abgaben, erleichterte den Transport und legte Leitungen von den Quellen zur Hafenstadt Constantza, wo zum Verladen auf die Schiffe die zweckmäßigsten Einrichtungen geschaffen wurden. Im Zusammenhang mit den Petroleumquellen müssen die Salzgruben genannt werden, die sich gleichfalls an den Karpathen befinden. Salzgewinnung und Salzausfuhr sind in Rumänien uralt. Früher wurden Verbrecher, auch politische, als Arbeiter in den Salzbergwerken verwendet. Sie mußten, mit Ketten an Händen und Füßen belastet, ihre Strafe durch Arbeit in den Gruben abbüßen. Man hat diese Art der Ausbeutung erst 1894 abgeschafft. Seit 1862 ist das Salz vom Staate monopolisiert. Es ist in solchen Mengen vorhanden, daß das Land nach Deckung des eigenen Bedarfes noch auf Jahrhunderte hinaus den Salzbedürfnissen ganz Europas genügen könnte. Mehr als die Hälfte der Salzausbeute liefert die Grube Slanik, die sich gegenwärtig in den Händen der verbündeten Mittelmächte befindet.

Als ein Hauptposten bei der Schätzung von Rumäniens Reichtum müssen die Waldungen in Rechnung gestellt werden. Die Karpathen und ihr Vorgelände sind bedeckt mit ungeheuren Wäldern, die eine Landfläche von mehr als 2 800 000 Hektaren einnehmen. Der verstorbene König Carol verstand sich gut auf das Forstwesen. Während seiner Regierungszeit, die für das Land ja in jeder Hinsicht ein Segen war, wurde es auf eine solche Höhe gebracht, daß Rumänien im Jahre 1912 für 20 Millionen Bauholz ausführen konnte. Was den Viehstand betrifft, so ist Rumänien nicht so reich, wie man annimmt: während das Land noch im Jahre 1866 mehr als 50 000 Stück Vieh nach Österreich-Ungarn ausführen konnte, soll die Ausfuhr in den letzten Jahren auf 2000 Stück gesunken sein. Auch die Pferdezucht ist zurückgegangen, so daß Rumänien in der letzten Zeit auf die Einfuhr fremder Pferde angewiesen war. Einen großen Ausfall weist die Statistik ferner bei der Ausfuhr von Schafen und Schweinen nach. Die Erklärung für diese Mißstände liegt in der Tatsache, daß fast alle Weiden, die für die Aufzucht des Viehs dienen könnten, in den Händen der Großgrundbesitzer, deren Zahl etwa 4000 beträgt, sich befinden. Zahlreiche Weiden wurden für den Getreidebau in Anspruch genommen, und die Viehzucht, die überdies durch Steuern belastet ist, geriet in großen Nachteil. In weit besserer Lage befindet sich die Fischerei, die von der Regierung sehr in die Höhe gebracht wurde, so daß sie viel zur Vermehrung der Staatseinnahmen beitragen konnte.

Man ersieht aus alle dem, daß Rumänien ein reiches Land ist. Es ist eine wichtige Kornkammer Europas und besitzt Bodenschätze, deren Ausbeutung großen neuen Reichtum bringen muß. Bei besserer Bewirtschaftung wird schließlich auch die Viehzucht zu besserem Gedeihen gelangen.

Dr. Sch.

Berlin, London, Paris.

Im „Matin" findet sich soeben ein Vergleich zwischen dem Leben in Paris, London und Berlin von einem „gelegentlichen Mitarbeiter", der in der Weihnachtswoche nach seiner Angabe in Berlin war.

Der Gewährsmann des Pariser Blattes kommt bei der Betrachtung über die drei Hauptstädte zu dem Resultat, daß Berlin einen viel günstigeren Eindruck mache als Paris und London.

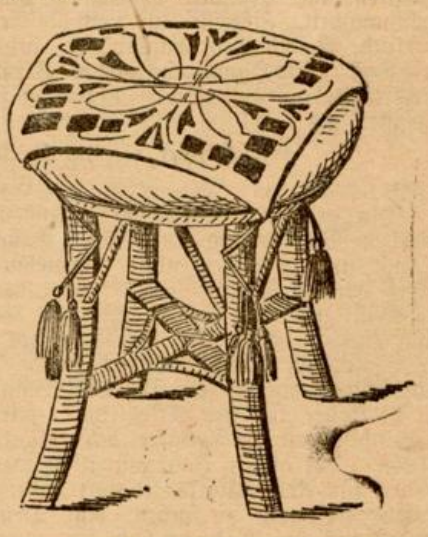
Ich traf am 24. Dezember in Preußens Hauptstadt ein, schreibt er. Da Berlin infolge seiner geographischen Lage gegen gewisse Angriffe geschützt ist, herrscht in ihm gegenwärtig ein viel lebhafterer Verkehr als in London und in Paris. Bei Nacht sind die Straßen nicht so lichtlos und finster wie bei uns. Die meisten Geschäfte schließen zwar früh, dafür sind aber Gastwirtschaften und Kaffeehäuser bis Mitternacht geöffnet. Es herrscht daher in der Friedrichstraße ein Leben und Treiben, das jetzt weder die Pariser Boulevards noch die großen Verkehrsstraßen Londons aufweisen können. Am Weihnachtsabend waren allerdings auch in Berlin und auf den Straßen und in den Speisewirtschaften nur wenig Leute zu finden; das lag aber wohl nur daran, daß an diesem Abend die meisten Deutschen bei ihrer Familie zu Hause zu bleiben pflegen.

Im Schaufenster eines Eßwarengeschäfts prangte in ihrer ganzen Majestät eine pommersche Gans. Wer vorüberging, blieb einen Augenblick stehen und sah sich den Preis an, und wer dann las, daß die Gans 60 Mark kosten sollte, ging kopfschüttelnd oder lächelnd weiter. Im Hotel fand ich ungefähr dieselbe Küche und dieselbe Behaglichkeit, auch dieselben Preise wie vorher in München und in Dresden. Ich hatte für drei Hemden, die ich waschen ließ, 2 Mark 50 zu zahlen, für fünf Kragen 1 Mark 50. Wenn ich alles berechne, so glaube ich, daß ein Fremder, der in Deutschland mit den Preisen Bescheid weiß, nicht mit dem Gelde wirft und nicht in den allerersten Gasthäusern wohnen und speisen will, jetzt — trotz der Kriegszeit — nur ungefähr doppelt soviel braucht wie vor dem Kriege. Man kann nicht sagen, daß das billig sei, aber allzu teuer ist es in Anbetracht der Zeitverhältnisse auch nicht. Die Straße in Berlin hat ihr Aussehen nicht allzusehr geändert. In den Zeitungshallen kann man Zeitungen in größter Auswahl haben; man findet hier die meisten französischen und englischen Zeitungen, und wer Geld und Lust dazu hat, kann sie kaufen . . .

Der Verfasser spricht zuletzt von der Friedensstimmung der Deutschen (da kurz vorher die kaiserliche Friedensbotschaft ergangen war, war ja diese Friedensstimmung etwas Selbstverständliches), aber er bekennt unumwunden, daß, nach allem, was er hören und sehen konnte, Deutschland einen anderen als einen ehrenvollen deutschen Frieden niemals schließen werde.

Klaviersessel mit Decke in Flachstich.

Die auf dem Sessel liegende Decke ist 38 Zentimeter lang und breit. Man gebraucht ein 46 Zentimeter langes und breites Stück erbsengrünen nordischen Stoff. Die Stickerei führt man mit kobaltblauer nordischer Wolle aus. Man füllt zuerst alle Formen mit versetztem Plattstich. Jeden Stich arbeitet man über sechs Stofffäden. Sind alle Formen gefüllt, so werden sie mit der gleichfarbigen Schnur umrandet oder mit Stielstich eingefaßt. Die Stiele werden in der gleichen Stichart wie die Umrandung ausgeführt. Ist die Stickerei fertig, so wird sie montiert. Unser Modell war mit erbsengrünem Satin gefüttert. Zwischen Stickerei und Futter muß eine dünne Schicht Watte eingelegt werden. An die Kanten der Decke näht man eine starke kobaltblaue Wollschnur, und an jeder Ecke befestigt man zwei 35 Zentimeter lange, gleiche, mit Quasten verzierte Schnüre. Mit diesen Schnüren wird die Decke an den Sessel gebunden.



Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Hilfsdienstpflichtige werden zur Verwendung bei Militärbehörden und Zivilverwaltungen im besetzten Gebiet für folgende Beschäftigungsarten gesucht:

Gerichtsdienst,
Post- und Telegraphendienst,
Maschinen- und Hilfsschreiber, Botendienst,
Technischer Dienst,
Kraftfahrdienst,
Eisenbahndienst,
Bäcker und Schlächter,
Handwerker jeder Art,
Land- und forstwirtschaftlicher Arbeitsdienst,
Anderer Arbeitsdienst jeder Art,
Pferdepfleger, Kutscher, Viehwärter,
Sicherheitsdienst (Bahnschutz, Gefangenen- und Gefängnisbewachung),
Krankenpflege.

Hilfsdienstpflichtige mit französischen, vlämischen oder polnischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Bis zur endgültigen Überweisung an die Bedarfsstellen des besetzten Gebietes wird ein „vorläufiger Dienstvertrag" abgeschlossen.

Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten:

Freie Verpflegung oder Geld-Entschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung, sowie täglich 4 Mark für die Dauer des vorläufigen Vertrages. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst bei Abschluß des endgültigen Dienstvertrages festgesetzt werden und richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie nach der Leistung; eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert.

Im Falle des Bedürfnisses werden außerdem Zulagen gewährt für in der Heimat zu versorgende Familienangehörige.

Die Versorgung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, und ihrer Hinterbliebenen wird noch besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen: das Bezirkskommando und Hauptmeldeamt in Siegen und das Meldeamt in Altena.

Es sind beizubringen: polizeilicher Ausweis, etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls eine Bescheinigung gemäß § 9 Abs. 1 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Abkehrschein), Angaben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann.

Diejenigen Personen, die sich schon früher zu einem der vorbezeichneten Dienste gemeldet und die dazu benötigten Ausweispapiere eingesandt haben, müssen mündlich oder schriftlich ihrem Bezirkskommando oder Meldeamt mitteilen, daß sie ihre Bewerbung aufrecht erhalten.

Erfolgt eine solche Mitteilung bis zum 28. Januar 1917 nicht, so gilt die frühere Bewerbung für erloschen.

Kriegsamtstelle in Frankfurt a. M.

Nachruf.

Am 26. ds. Mts. starb nach schwerer Krankheit

Herr Carl Wiebusch
in **Dommelnheide.**

Der Entschlafene war Mitbegründer unserer Genossenschaft und bekleidete seit dem Jahre 1905 das Amt des Vorsitzenden. Mit voller Hingabe widmete er seine Kräfte dem Dienste der Genossenschaft. Seiner umsichtigen Leitung und seinen reichen Erfahrungen verdankt sie ihre so segensreiche Entwickelung.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und Berater und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Halver, den 27. Januar.

Vorstand und Aufsichtsrat der Bäuerlichen Bezugs und-Absatz-Genossenschaft Halver, e. G. m. b. H.

Gemeinde Halver.

Kriegsgemeindepflege.

Die Auszahlung der Unterstützung für den Monat Februar erfolgt an die Berechtigten,

a) im **Orte Halver** für die erste Monatshälfte am 2. Februar von Nr. 1—140 der Zahlliste und am 3. Februar von Nr. 141 bis Schluß, für die zweite Monatshälfte am 16. und 17. Februar wie vor je in den Vormittagsdienststunden im Kassenraume des Amtshauses

b) in den **Bezirken Carthausen und Heesfeld** am 1. und 15. Februar vormittags von 9½—12 Uhr im Kontorraum des Fabrikanten Alfred Winkhaus in Oekinghausen

Halver, den 24. Januar 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Straßenbeleuchtung.

Auf Grund des § 5 der Verordnung betr. die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln, vom 11. Dezember 1916 wird hiermit angeordnet, daß die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze bis auf weiteres unterbleibt. Gleichzeitig wird das Begehen der **Verbindungstreppe** zwischen der Hälverstraße und Bergstraße in Schalksmühle in der Zeit von ½ Stunde nach Sonnenuntergang bis ½ Stunde nach Sonnenaufgang verboten.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 8 der obengenannten Verordnung bestraft.

Halver, den 23. Januar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Amtssparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr 4 vom Hundert bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

Wasserwerk Halver.

Mit Rücksicht auf das zu erwartende Frostwetter wird darauf aufmerksam gemacht, daß es zum Schutze der Hausleitungen und Wassermesser dringend erforderlich ist, bei Frostwetter die Fenster und Türen, namentlich an den Kellern, dicht zu schließen, auch die nicht frostfrei liegenden Wasserleitungsröhren des Abends zu entleeren. Wir müssen umsomehr bitten, diese Ermahnung zu beachten, als der Mangel an Handwerkskräften und an Material gebieterisch fordern, jeden unnützen Aufwand zu vermeiden.

Halver den 20. November 1916.

Die Verwaltung.

Geübte

Fallhammer-schmiede

für Hämmer von 150—600 Klgr. Bärgewicht gesucht.

Lohnender Verdienst wird zugesichert.

Gust. Mesenhöller,
Schalksmühle.

Einige 1000 Pfund

Hafer- u. Roggenstroh

abzugeben.

Ferner

1 Dezimalwage
fast neu

1 Wannemühle, 1 Pflug.

Hubert Wingenbach,
Halver-Eichholz.

Telefonblocks

empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.